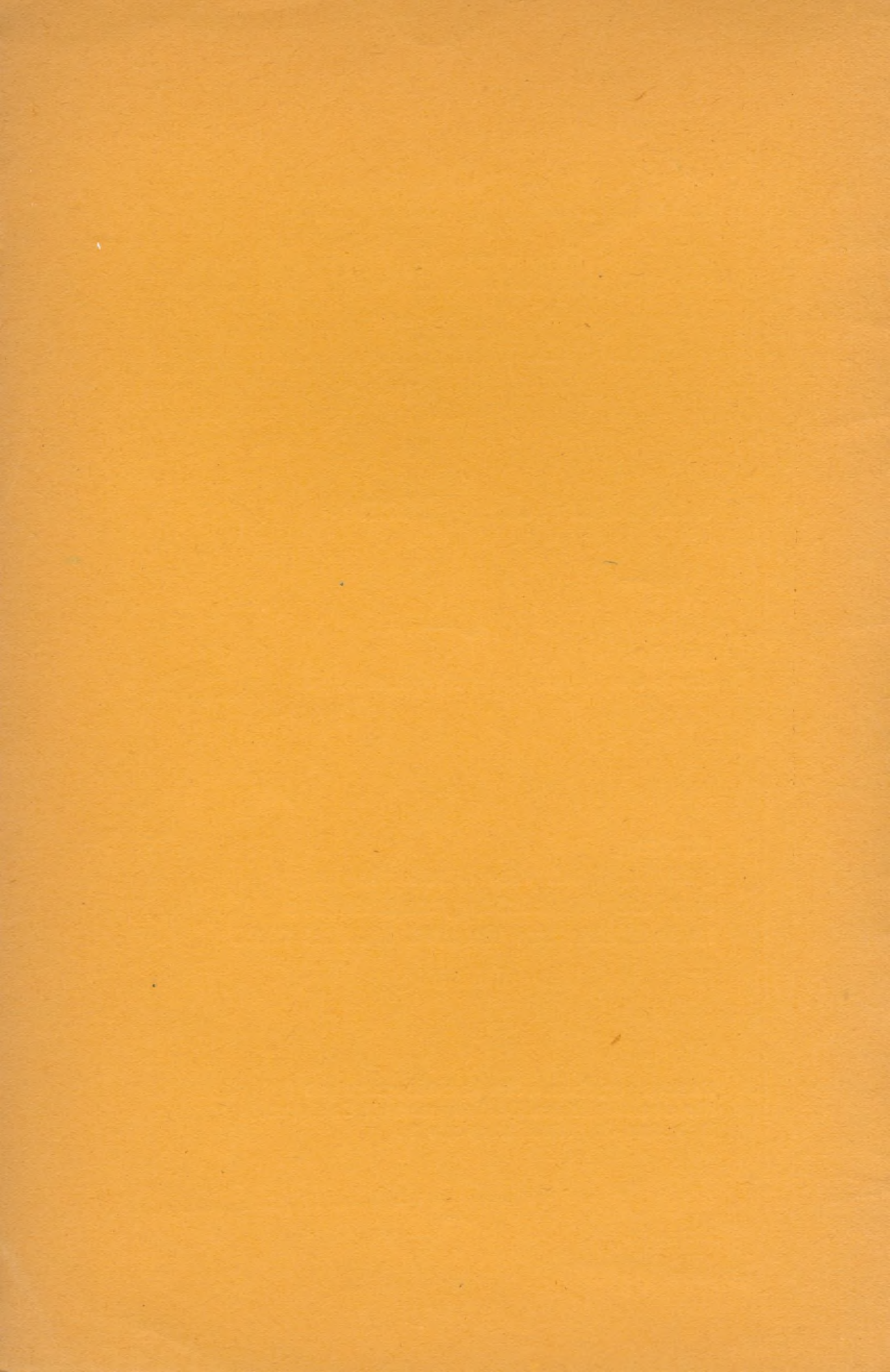
Die Aufgaben der marxistischen Arbeiterbildung

Von Max Adler, Wien

Zweite
durch ein Vorwort erweiterte Auflage

Vortrag
gehalten auf der Landestagung
der Arbeiterbildungsausschüsse
in Dresden am 12. und 13. Mai 1926

Herausgegeben vom Landesausschuß
für sozialistische Bildungsarbeit Sachsen,
Dresden-A., Wettinerplatz 10

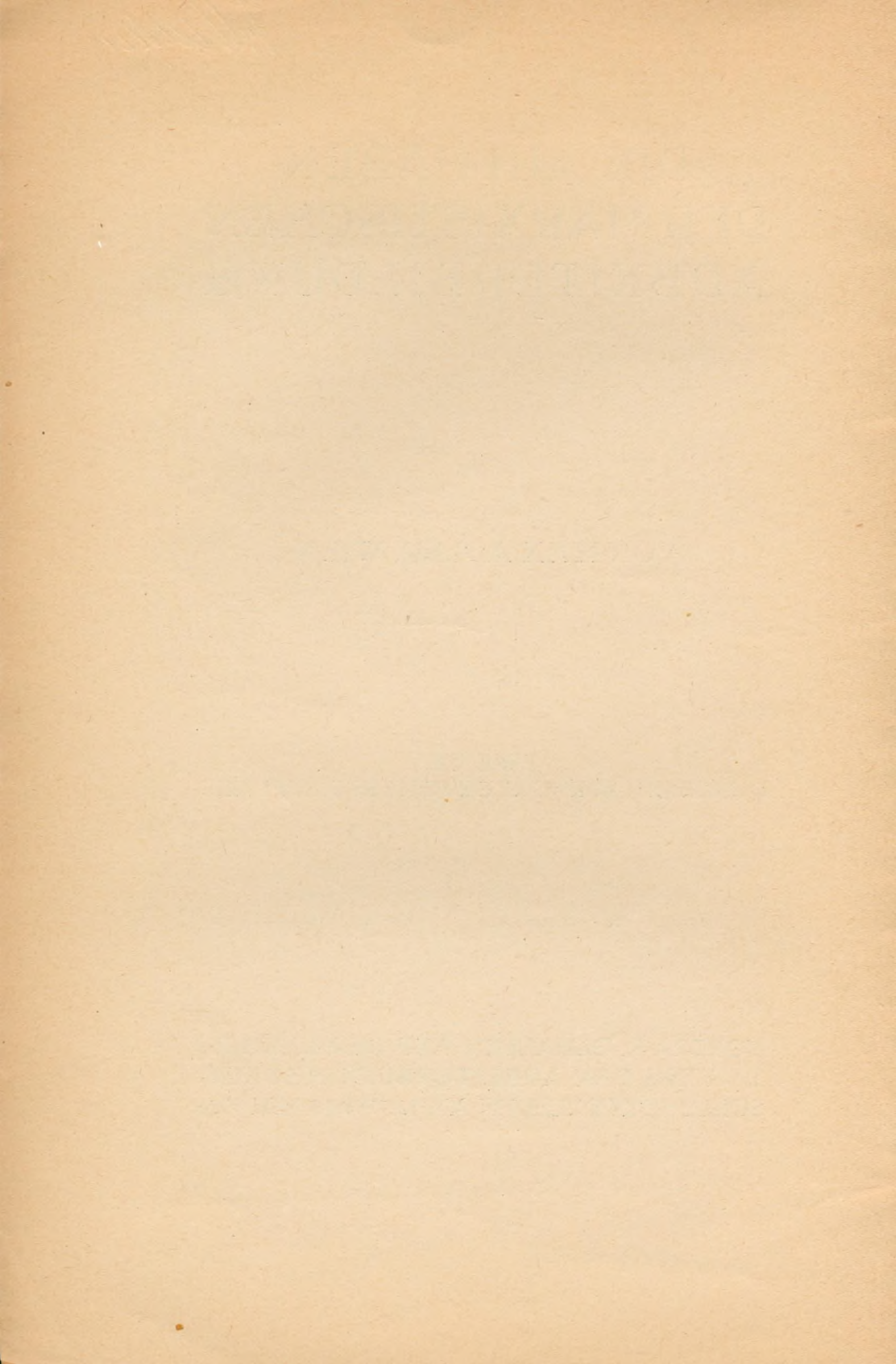


DIE AUFGABEN DER MARXISTISCHEN ARBEITERBILDUNG

VON MAX ADLER, WIEN

ZWEITE
DURCH EIN VORWORT ERWEITERTE AUFLAGE

VORTRAG, GEHALTEN AUF DER LANDES-
TAGUNG DER ARBEITERBILDUNGSAUS-
SCHÜSSE IN DRESDEN AM 12. UND 13. MAI 1926



Vorwort.

Nach wenig mehr als einem halben Jahre ist die erste starke Auflage dieser kleinen Schrift bereits vergriffen. Das ist ein schöner Beweis für das große Interesse, das im Proletariat für die Pflege der Arbeiterbildung besteht, aber auch für das Vorhandensein des Bedürfnisses, dieses Bildungsinteresse auf marxistischer Grundlage zu befriedigen. Diese letztere Tatsache ist besonders erfreulich und tröstlich zugleich, weil sie in der heutigen Zerspaltenheit des Proletariates die stärkste Kraft lebendig macht, um die geistige Einheit im proletarischen Sozialismus wiederherzustellen. Wer sich einmal zu der Erkenntnis durchgearbeitet hat, die den Grundgedanken der vorliegenden Schrift ausmacht, daß der Marxismus nicht etwa eine bloße weltanschauliche Ansicht oder gar nur eine politische Lehrmeinung ist, sondern daß er die Grundlage der wissenschaftlichen Erfassung des sozialen Lebens überhaupt und der gesellschaftlichen Kämpfe im besonderen enthält, der muß die Vertiefung und Verbreitung der marxistischen Lehre im Proletariat als das Wachstum seines wissenschaftlichen Bewußtseins selbst begrüßen. Und weil es nur ein wissenschaftliches Bewußtsein geben kann, so führt dieses eben notwendig auch zur Einheit der von ihm geleiteten Bewegung.

Nichts ist aber für die heutige Lage des Sozialismus wichtiger als die Erarbeitung eines solchen wissenschaftlichen Bewußtseins, und zwar nicht nur wegen der Zerspaltung des modernen Sozialismus, sondern ebensosehr, weil so viele sich kritisch gebärdende Intellektuelle heute an der Arbeit sind, dem Proletariat geistig und

kulturell zu „helfen“, indem sie sich bemühen, es von dem Joche eines angeblich öden mechanistischen und geisttötenden Marxismus zu befreien. „Psychologische Vertiefung des Marxismus“, „Vergeistigung des ökonomischen Materialismus“, „Kulturerhöhung der marxistischen Arbeiterbewegung“, wenn nicht gar „Ueberwindung des Marxismus“ sind sehr beliebte Schlagworte geworden, deren Verfechter sich alle für Freunde des Sozialismus ausgeben und auch halten. Sie alle sind eifrig bemüht, dem Arbeiter eine neue Wahrheit zu vermitteln: daß Sozialismus und Marxismus nicht dasselbe seien und der Sozialismus sogar viel besser und schöner ohne den bösen Marxismus wäre. Und ihre Behauptung, daß Sozialismus und Marxismus nicht einerlei sind, stimmt sogar, nämlich für i h r e n Sozialismus. Denn dieser ist troß aller modernen Verbrämung mit Psychologie und Kulturphilosophie ja nichts anderes als der wohlbekannte alte utopische Sozialismus, der am Anfange des 19. Jahrhunderts eine revolutionäre Denkart war, aber heute nach mehr als 100 Jahren und nachdem die Lebensarbeit von Marx das Proletariat aus dem Utopismus gewaltig herausgerissen hat, ein trauriger Rückfall in wissenschaftlich überwundene Denkformen ist.

Wenn dieser neue utopische Intellektuellensozialismus den Marxismus als zu grobe Denkart verwirft, so kommt das nicht nur daher, daß diese Kritiker und Verbesserer des Marxismus zumeist nur eine sehr lückenhafte Kenntnis von ihm haben, sondern vor allem, daß sie niemals aus der bürgerlichen Ideologie völlig herausgekommen sind. Daher erscheinen ihnen „bloße“ proletarische Klasseninteressen, die sie durchwegs mit materiellen Arbeiterinteressen identifizieren, nicht als genügende Träger einer Kulturbewegung. Solcher Kritik oder gar Ueberwindung des Marxismus gegenüber gibt es kein anderes, aber auch kein sichereres Mittel, sie selbst zu überwinden, als die bessere Kenntnis des Marxismus

und ein völliges Einleben in seinen Geist. Dann aber zeigt sich mit einem Male, daß der geistige Gehalt einer Kulturbewegung, den diese Kritiker dem Marxismus erst einflößen wollen, schon in dieser Lehre selbst mit gewaltiger Kraft lebt. Und alle Veredlungsbestrebungen und Kulturaufpfropfungen dieser Marxverbesserer erscheinen dann als das, was sie wirklich sind, als bloße schwache Lichtlein gegenüber der Flamme einer Menschen- und Welterneuerung, wie sie aus der umwälzenden Lehre des Marxismus hervorschlägt.

So möge dieses kleine Büchlein weiterhin eine Beihilfe sein, die Gemüter für diese gewaltige und im eigentlichen Sinne des Wortes kulturschaffende Bedeutung des Marxismus immer mehr bereit zu machen. Dann wird das moderne Schlagwort, daß Marxismus nicht gleichbedeutend mit Sozialismus sei, immer deutlicher entlarvt werden als eine gelehrttuende Unwissenheit. Denn hier fehlt die Erkenntnis, daß Marxismus nichts anderes ist als das wissenschaftliche Bewußtsein des gesellschaftlichen Prozesses selbst und damit auch der sozialistischen Bewegung, die diesen Prozeß umgestalten will. Und darum gehören Marxismus und Sozialismus zusammen wie das Licht und das Sehen.

Wien, Ende März 1927.

Werte Genossinnen und Genossen!

Verehrte Festversammlung!

1. Aufgabe:

Die Erkenntnis, daß Arbeiterbildung gesellschaftswissenschaftliche Bildung sein muß

Sie sind heute hier auf dieser schönen Tagung der sozialdemokratischen Arbeiterbildungsausschüsse Sachsens zusammengekommen, um über die Aufgaben der marxistischen Arbeiterbildung zu verhandeln. Die Arbeiterbildung hat seit jeher ein Hauptinteresse der sozialistischen Arbeiterbewegung ausgemacht, ja man kann sagen, daß die Entwicklung des Sozialismus als proletarische Massenbewegung zusammenfällt mit dem Streben des Proletariats, sich aus eigener Kraft zur geistigen Selbständigkeit und Höherbildung zu entfalten. Und darum gehören ja auch die Arbeiterbildungsvereine überall zu den ältesten Organisationen des sozialistischen Proletariats.

Hierbei tritt aber gleich von allem Anfang an ein bemerkenswerter Umstand hervor, welcher den Bestrebungen der Arbeiterbildung ihren besonderen Charakter gibt und sie sofort scharf von der bloß bürgerlichen Aufklärung und Volksbildung unterscheidet. Es handelt sich nämlich bei den Bildungsbestrebungen des Proletariats überall nicht bloß um die Ergänzung der nur allzu kärglichen Schulbildung, also nicht bloß um die Ausbildung oder Fortbildung in den allgemeinen Schulfächern, sondern gerade um das, was in dem traditionellen Schulunterricht nicht bloß der Volks-, sondern auch der höheren Schulen gar nicht gelehrt wird. Der gesamte traditionelle und offizielle Unterricht kennt bisher die Wissenschaft lediglich als Naturwissenschaft. Und so ist die

wissenschaftliche Bildung, die er vermittelt, auch im wesentlichen eine bloß naturwissenschaftliche. Nur die Gesetze des Naturgeschehens kommen als wissenschaftliche Lehren in Betracht; daß es aber auch Naturgesetze des gesellschaftlichen Lebens und des geschichtlichen Werdens und Vergehens gibt, davon ist in dem bürgerlichen Schulunterricht keine Rede. Gerade aber die Sozialwissenschaft interessiert den Arbeiter am meisten. Denn wenn auch die Gesetze, nach welchen die Körper zu Boden fallen oder die Sterne am Himmel sich bewegen, natürlich auch für den Proletarier interessant und wichtig sind, weil sich auf deren Kenntnis erst das Verständnis der Natur und der menschlichen Technik aufbaut, so knüpft sich doch noch ein viel tieferes Interesse, nämlich das Interesse seines Lebensschicksals, an die Erkenntnis jener Gesetze, welche die Gestaltung der Gesellschaft und ihre notwendige Entwicklung in die Zukunft bestimmen. Die Arbeiterbildung ist daher von allem Anfang an mehr als bloße naturwissenschaftliche oder geographisch-geschichtliche oder ästhetisch-literarische Bildung gewesen. Sie ist vor allem auf die Erkenntnis der gesellschaftlichen Welt, in der das Proletariat lebt, gerichtet gewesen und hat in erster Linie nach sozialwissenschaftlicher Vertiefung gestrebt. Und sie konnte das, weil die großen Begründer des modernen Sozialismus, Marx und Engels, zugleich auch die großen Schöpfer der modernen Sozialwissenschaft geworden sind. Denn der eigentliche Sinn und das eigentliche Ziel der wissenschaftlichen Arbeiten von Marx und Engels ist die Erforschung der Gesetze des gesellschaftlichen Lebens und seiner Entwicklung. Dies führte in spezieller Anwendung auf die heutige Form der Gesellschaft, d. h. auf die kapitalistische Gesellschaft, zur sozialwissenschaftlichen Darlegung des

Wesens der kapitalistischen Wirtschaft und ihrer notwendigen Entwicklung zur sozialistischen Gesellschaft.

So ist die Arbeiterbildung im Sinne der sozialwissenschaftlichen Aufklärung und Schulung zu einer Hauptgrundlage des modernen Sozialismus geworden, und mit vollem Rechte haben Marx und Engels diesen daher den wissenschaftlichen Sozialismus genannt. Damit ist zum Ausdrucke gebracht, daß einer der Hauptfaktoren der revolutionären Einstellung des Proletariats gegen die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft nicht bloß die gefühlsmäßige Auflehnung gegen ökonomische Ausbeutung und politische Unterdrückung ist, sondern ebenso auch die wissenschaftliche Erkenntnis der notwendigen Mängel und Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft sowie der Mittel ihrer Ueberwindung. Und daher kommt es, daß die Bildungsorganisationen des Proletariats nicht geringere Mittel seines revolutionären Klassenkampfes sind als die politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen. Ja, man darf sagen, daß in der gegenwärtigen Lage des Sozialismus die Bedeutung der Bildungsorganisationen immer mehr anwächst und gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Die heutige Lage der sozialistischen Arbeiterbewegung ist nämlich eine sehr traurige, was gerade der Marxist sich nicht verhehlen darf, da seine Lehre ihn auffordert, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind. Sie ist charakterisiert durch die verderbliche Spaltung des Proletariats in allen Ländern in die beiden großen Richtungen der zweiten und dritten Internationale. Es gibt Leute, welche diese Tatsache triumphierend als die Krise des Marxismus bezeichnen und bereits über die Auflösung des Sozialismus frohlocken. Aber es verhält sich gerade umgekehrt. Denn die Spaltung innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung bedeutet auf keiner der beiden Seiten eine Abwendung von Marx, sondern gerade das bildet den heftigsten Streit zwischen beiden Richtungen, welche von

ihnen die Lehre von Marx getreuer erfaßt hat. Ueber die großen theoretischen Grundgedanken des Marxismus besteht also völlige Einheit, nur daß die taktische Anwendung derselben eine verschiedenartige ist. Und so ist der Marxismus nach wie vor die lebendige Grundlage der ganzen sozialistischen Arbeiterbewegung; nicht um eine Krise des Marxismus handelt es sich, sondern um eine Krise der sozialistischen Bewegung, hervorgerufen dadurch, daß das Verständnis und der Geist des Marxismus in den Arbeitermassen nichts Einheitliches sind. Aber gerade deshalb, weil hier so tiefgehende Zwistigkeiten und Meinungsverschiedenheiten möglich geworden sind, ergibt sich als dringendste Forderung des Tages, die marxistische Bildung in der Arbeiterklasse zu vertiefen und zu verbreiten, um dadurch die moralischen Vorbedingungen zur Wiedergewinnung der geistigen Einheit des Proletariats zu schaffen. Und das ist also die erste große Aufgabe der marxistischen Arbeiterbildung, den Proletarier in den wissenschaftlichen Geist des Sozialismus einzuführen, hierdurch das proletarische Denken über die eigentlichen Interessen und Ziele des Proletariats aufzuklären und das proletarische Fühlen zu stärken und damit jenes revolutionäre Klassenbewußtsein in der Arbeiterschaft wieder allgemein zu machen, welches allein imstande sein wird, die augenblickliche Schwäche des Sozialismus zu überwinden.

2. Aufgabe:

Die Erkenntnis, daß Marxismus Wissenschaft und doch zugleich Parteilehre ist

Allein schon am Anfang dieser unserer Darlegung treten uns die Gegner aus dem bürgerlichen Lager mit einer höhnischen Einwendung entgegen, die auch manche Genossen selbst in Verwirrung zu bringen geeignet ist.

Sie sagen: „Wir haben geglaubt, ihr wollt Arbeiterbildung verbreiten, d. h. Wissenschaft unter die Arbeiter bringen. Und nun sehen wir, daß es sich nicht darum handelt, sondern um Verbreitung des Marxismus. Der Marxismus ist aber doch keine Wissenschaft, sondern eine bloße Parteilehre, die Lehre der sozialistischen Arbeiterschaft, welche durchaus durch ihre ökonomischen und politischen Interessen diktiert ist. Wo alles so Parteisache ist, kann man doch nicht von Wissenschaft sprechen, deren Wesen es ist, objektiv, d. h. parteilos zu sein. Wenn ihr zu den Arbeitern geht und ihnen die Säße eurer marxistischen Parteilehre in den Kopf hämmert, was tut ihr eigentlich anderes, als was die katholische Kirche tut, die ebenso ihren Gläubigen ihre Lehren einprägt." Und so schelten uns unsere Gegner Vertreter und Verbreiter einer neuen Dogmatik und spotten darüber, daß wir nur den alten kirchlichen Katechismus durch einen Parteikatechismus erseßen wollen.

Aber dieser Spott und diese ganze Kritik unserer Gegner erweist nur ihre völlige Unkenntnis über das eigentliche Wesen einer Sozialwissenschaft und über ihr Verhältnis zum Kampf der Parteien. Demgegenüber gehört es zu den nächsten Aufgaben der Arbeiterbildung, dem Proletariat deutlich zu machen, wieso es möglich ist, daß der Marxismus durchaus und radikal für Interessen des Proletariats Partei nimmt und dennoch eine strenge Wissenschaft ist. Das hängt damit zusammen, daß der Marxismus eine neue Art der Wissenschaft begründet hat, daß er nämlich neben die bisher allein die Wissenschaft ausmachende Naturwissenschaft die Gesellschaftswissenschaft gestellt hat. Er hat endlich zu verwirklichen begonnen, wonach vor ihm so viele große Denker gestrebt haben, nämlich eine Erkenntnis nicht nur von der Geseßmäßigkeit der Natur zu gewinnen, sondern auch von jener der Gesellschaft. Aber diese Tatsache, daß wir seit Marx eine

Sozialwissenschaft haben, ist noch so wenig bekannt, daß auch viele sehr gebildete und kenntnisreiche Menschen, wenn sie von Wissenschaft reden, sicherlich nur an die Naturwissenschaft denken, so daß es ihnen gar nicht in den Sinn kommt, daß es heute bereits wissenschaftliche Wahrheiten geben kann, die ebenso objektiv und unbestreitbar sind wie die der Naturwissenschaften, obgleich sie im Kampfe der Interessen und Parteien sehr umstritten sind. Und gar viele, die sich gerne Freidenker nennen und stolz sind, daß sie durch die Naturwissenschaften sich von dem alten Bibelglauben freigemacht haben, verlieren sofort jede Spur freien Denkens, wenn die Forderung an sie herantritt, sich durch die Wahrheiten der Sozialwissenschaft auch vom gesellschaftlichen Bibelglauben freizumachen, d. h. von der Autorität solcher Urteile und Anschauungen, die nur der Ausdruck bereits vergehender Gesellschaftsformen sind.

Und das ist nun das Wesentliche, worauf es ankommt: einzusehen, *daß die Wahrheiten der Sozialwissenschaft in einer Hinsicht einen ganz anderen Charakter haben als in der Naturwissenschaft.* Die naturwissenschaftliche Wahrheit ist nicht geeignet, den Menschen zu empören oder zur Parteinahme zu veranlassen. Daß die Körper sich in der Wärme ausdehnen oder daß die Steine mit bestimmter Beschleunigung zu Boden fallen, diese Gesetzmäßigkeiten enthalten nichts, was die Menschen veranlassen könnte, sich dafür oder dagegen zu erklären. Wenn uns aber die Sozialwissenschaft lehrt, daß alle gesellschaftlichen Erscheinungen bloß historisch sind, das heißt also in bestimmter Weise entstehen und wieder vergehen, und daß auch die kapitalistische Wirtschaftsform bloß eine solche historische Erscheinung ist, die nicht von ewiger Dauer sein kann, die auch nicht immer war und auch nicht immer sein wird, sondern durch ihre eigenen Kräfte notwendig zum Sozialismus führt — dann ist das

eine Wahrheit, welche die Menschen nicht mehr gleichgültig läßt. Denn nun werden diejenigen, die ein Interesse an dem Bestande des Kapitalismus haben, sich heftig gegen eine solche Erkenntnis sträuben, während die anderen, die auf die Erlösung vom kapitalistischen Uebel hoffen, sie freudig begrüßen werden. Die einen werden versuchen, diese Lehre, wenn sie sie schon nicht widerlegen können, zu bekämpfen oder gering zu machen, die anderen werden bestrebt sein, diese Lehre auszubauen und immer stärker zu begründen.

Und so sehen wir, daß es zur Eigenart der Sozialwissenschaft gehört, daß sie selbst zwar eine ebenso strenge objektive Wissenschaft ist wie die Naturwissenschaft und daß die sozialwissenschaftliche Forschung genau so unparteiisch sein muß wie die Naturwissenschaft, daß aber die Resultate der Sozialwissenschaft nicht ebenso unparteiisch wirken wie die der Naturwissenschaft. Im Gegenteil, sie treiben die Menschen zur leidenschaftlichen Parteinahme an. Nicht die Sozialwissenschaft selbst ist parteiisch, aber sie fordert die Stellungnahme, das Parteiergreifen von jedem, der sich mit ihr beschäftigt. Und da die Sozialwissenschaft zu dem Ergebnis führt, daß die gesellschaftliche Entwicklung notwendig über die kapitalistische Gesellschaftsform hinaus zu einer neuen, höheren Gesellschaft führt, zur sozialistischen, so finden wir es jetzt erklärlich, wieso der Marxismus mit dem Befreiungsstreben des Proletariats zusammenfällt, wieso diese Theorie zur Grundlehre der sozialistischen Arbeiterpartei werden konnte. So also wird uns das Schlagwort der Gegner nicht mehr irre machen, daß der Marxismus eine bloße Parteilehre sei. Und dies ist die zweite große Aufgabe der Arbeiterbildung, den Arbeitern die Erkenntnis zu vermitteln, daß der Marxismus eine strenge Wissenschaft ist, an sich parteilos wie jede Wissenschaft, daß aber das Proletariat das stolze Bewußtsein haben

kann, daß diese Wissenschaft seine Partei nimmt, weil ihre Ergebnisse ihm die Mittel und das Ziel seiner Befreiung zeigen. Wir sind in der glücklichen Lage, in der Sozialwissenschaft unsere stärkste Waffe zu sehen, unsere mächtigste Verbündete, und daher verfolgt das Proletariat nur sein eigenes Interesse, wenn es sich mit sozialwissenschaftlicher Erkenntnis immer mehr erfüllt. So mag es dann scheinen, als ob Verbreitung des Marxismus nur Verbreitung einer Parteilehre wäre. Aber die, die diesen Einwand machen und daran Anstoß nehmen, sind genau dieselben, welche für die Sozialwissenschaft nicht Partei nehmen können, weil diese ihrer eigenen Klasse bereits das Urteil gesprochen hat. Und so ist dieser Einwand eigentlich nichts anderes als ein Ausdruck desselben Klassengegensatzes, den uns der Marxismus verstehen lehrt.

3. Aufgabe:

Die Erkenntnis, daß der Marxismus das menschliche bewußte Handeln in den Mittelpunkt stellt

Aber da entsteht nun ein anderer Einwand gegen den Marxismus, der in der letzten Zeit sogar auch in unseren Reihen erhoben worden ist. Man sagt: gewiß, der Marxismus ist eine Wissenschaft, aber er ist eine traurige, eine öde Wissenschaft. Denn was ist das für eine seelenlose Welt, in die der Marxismus uns hineinführt, diese Welt der ökonomischen Gesetzlichkeit, und wie seelenlos muß das Proletariat werden, wenn es ganz von dieser Theorie beherrscht wird. Diese Seelenlosigkeit erblicken diejenigen, die so sprechen, in zwei Hauptlehren des Marxismus. Die erste ist die materialistische Geschichtsauffassung, welche lehrt, daß alles gesellschaftliche Geschehen notwendig bestimmt wird durch wirtschaftliche Verhältnisse, so daß diese in ihrer Gesamtheit die Grundlage

bilden, aus der das besondere Wesen jeder geschichtlichen Epoche in letzter Linie abzuleiten ist. Die zweite Grundlehre, die sich auf die erste stützt, besagt, daß aus dieser ökonomischen Bedingtheit der Gesellschaft sich notwendig auf einem bestimmten Punkt ihrer Entwicklung, nämlich sobald das Privateigentum an den Produktionsmitteln entstanden ist, eine große Zerrissenheit in ihrem inneren Aufbau ergeben muß, eine große Gegnerschaft, die Gegnerschaft des Klassengegensatzes. Und diese kann nicht anders überwunden werden als durch die Beseitigung der Ursachen der Klassengegensätzlichkeit, die wieder nicht anders möglich ist als durch Klassengewalt, durch den Kampf der unterdrückten Klasse gegen die herrschende.

Diese beiden Lehren aber, so kann man oft von denen reden hören, die entweder wirklich gegen den marxistischen Sozialismus sind oder die sich kein genügend gründliches Verständnis von ihm erworben haben — diese Lehren sind traurige Lehren. Die erste, die materialistische Geschichtsauffassung, entwürdigt den Menschen zu einem Spielball ökonomischer Verhältnisse, denen gegenüber gerade das, was eigentlich den Menschen ausmacht, seine Geistigkeit, sein Wille, seine moralische Kraft, gar nicht in Betracht kommt. Denn nach dieser Lehre bestimmt nicht die Idee des Menschen, nicht sein ideales Streben und Wollen die Geschichte, sondern es sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, die den Menschen auf einen Weg zwingen, den er vielleicht gar nicht gehen will. Und so wird aus der Geschichte ein Mechanismus der die edelsten Kräfte der Menschheit völlig überflüssi erscheinen läßt. Aber noch ärger, meinen diese Kritike ist die zweite Lehre des Marxismus, die Lehre vom Klassenkampf. Denn wenn es nur der Klassenkampf ist, der in der Geschichte weiterführt, dann wird an Stelle der Idee die Gewalt zum Beweger der Geschichte gemacht. Wenn das ein Gesetz der Geschichte sein soll, dann wird

das bloße Wüten der Uebermacht, die blutige Gewalt, die gesetzlose Unordnung zur eigentlichen Ordnung der Geschichte gemacht, und die große Idee einer gesetzmäßigen Ordnung des gesellschaftlichen Lebens geht in dem traurigsten Selbstwiderspruch unter.

Indem wir uns nun mit diesen Einwendungen gegen den Marxismus näher beschäftigen wollen, gelangen wir gleichzeitig zur Aufzeigung der Hauptaufgabe der marxistischen Arbeiterbildung, nämlich zur Vermittlung eines richtigen Verständnisses von dem, was Marx wirklich gelehrt hat und womit er die Grundlage zu einer Erkenntnis des gesellschaftlichen Lebens gelegt hat. Alle diese Einwände gegen den Marxismus, die oft sehr leidenschaftlich vorgetragen werden, sind in letzter Zeit leider auch von solchen unklaren Köpfen erhoben worden, die sich selbst als kritische Marxisten ausgeben, wie z. B. in dem vielbesprochenen Buch von Hendrik de Man. Alle diese Einwände beweisen aber doch nur das eine, daß ihre Urheber von der Sache, die sie kritisieren, vom Marxismus, nichts verstanden haben und daß ihr Denken und Fühlen abgrundtief geschieden ist von der Denk- und Fühlweise des Marxismus. Und es ist nur traurig, daß es ihnen gelungen ist, durch viel pathetische Deklamation über den Wert und die Bedeutung der Persönlichkeit, was man immer gerne hört, und durch Aufbietung viel scheinbarer Gelehrsamkeit, die imponieren, statt beweisen soll, in manchen Kreisen der Arbeiter, besonders der Jugend, reichliche Verwirrung anzurichten.

Demgegenüber ist es eine unerläßliche, ja die wichtigste Aufgabe der Arbeiterbildung, diesen Irrwahn von dem Mechanismus des Marxismus von Grund aus zu beseitigen und die so verbreitete falsche Anschauung von der angeblichen Seelenlosigkeit der ökonomischen Gesetzlichkeit und von der gewalttätigen Ordnungs- und Sinnlosigkeit des Klassenkampfes vollständig auszurotten.

Wie sieht es denn in Wirklichkeit mit alledem aus? Darüber ist schon oft in der marxistischen Literatur gründlich und eingehend gesprochen worden. Aber es muß doch immer wieder hervorgehoben und neuerlich dargelegt werden, weil eben immer wieder neue Kritiker auftreten, die sich nicht die Mühe geben, selbst erst das Alte, längst Gesagte verstehen zu lernen, sondern als neue Weisheit hinausschreien, was längst schon widerlegt ist.

Wenn Marx uns gelehrt hat, daß es die ökonomischen oder, wie er auch sagt, die materiellen Verhältnisse sind, welche die Geschichte bestimmen, so hat er mit diesen „materiellen" Verhältnissen nicht etwas gemeint, was der menschlichen Seele so fremd gegenübersteht, wie die Materie dem Geiste. Der große Mitarbeiter von Marx, Friedrich Engels, hat mit der ihm eigenen Klarheit einmal diesen Grundgedanken von Karl Marx so erklärt, daß schon absolute Verständnislosigkeit oder Böswilligkeit dazu gehört, immer aufs neue zu wiederholen, daß die ökonomischen Verhältnisse etwas Ungeistiges, den Menschen Fremdes und sie Vergewaltigendes sind. Nach Engels bedeutet der Satz, daß die ökonomischen Verhältnisse die Geschichte bestimmen, nichts anderes, als daß die Menschen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, bevor sie über Religion, Wissenschaft, Kunst, Politik und dergleichen sich Gedanken machen können. Ist Essen, Trinken, Wohnen usw. etwas den Menschen Fremdes? Oder sind das nicht gerade elementare Tätigkeiten der Menschen, zu deren Durchführung sie sehr viel Geist und Willenskraft aufbringen müssen? So sehen wir: Diese sogenannten materiellen Verhältnisse sind keine mystischen Verhältnisse außerhalb der Menschen oder über ihnen, sondern es sind in Wirklichkeit die *Lebensverhältnisse* der Menschen, also *ihre eigenen* Verhältnisse, und zwar die grundlegenden Verhältnisse, unter denen sie existieren, d. h.

ihr Leben erzeugen und ausgestalten. Wenn Sie dies einmal so erfaßt und verstanden haben, dann werden Sie sagen: diese ökonomischen Verhältnisse *können* gar nichts Ungeistiges sein, denn es sind *menschliche* Verhältnisse, und das heißt geistige Verhältnisse. Sicherlich wäre es ein geistloser Irrtum, zu meinen, daß in der Arbeit, in dem Lebensunterhalt, selbst in der primitivsten Form, ja vielleicht gerade in dieser, wo die Mittel des Lebens erst noch gefunden und sichergestellt werden müssen, nicht sehr viel Geist stecke. Die ökonomischen Verhältnisse sind also ihrem eigentlichen Wesen nach geistige Verhältnisse, es sind die Verhältnisse, unter denen die Menschen gegrübelt, geforscht und geschaffen haben, um die Mittel ihres Lebens zu finden, zu sichern und in immer vollkommenerer Weise auszugestalten. *In allen ökonomischen Verhältnissen und Wirksamkeiten stecken also schon von vornherein immer die Menschen mit ihren geistigen Trieben, Vorstellungen und Zielsetzungen drinnen*, da sie es ja sind, die diese ökonomischen Erscheinungen und Gesetzlichkeiten erzeugen. Das war ja die große Leistung von Marx in seinem Hauptwerke „Das Kapital", daß er uns gelehrt hat, die ökonomischen Erscheinungen nicht mehr als selbständige dingliche Wesenheiten zu betrachten, die den Menschen wie übermächtige Dämonen beherrschen, sondern zu erkennen, wie alle ihre Lebendigkeit und Macht nur von den Menschen ausgeht, die hinter ihnen stehen und durch sie verhüllt werden. Greifen wir z. B. zwei wichtige Fälle von ökonomischen Erscheinungen auf: so spricht man mit Recht von der gewaltigen ökonomischen Macht des Kapitals, wie es die Menschen unterjocht und über die ganze Erde treibt, nach Gewinn zu suchen. Woher kommt diese unheimliche Lebendigkeit und Macht in das Kapital? An sich ist es ja nur ein Haufen toter Dinge: Maschinen, Rohstoffe, Gebäude, Geld usw. Allein

daraus, daß diese toten Dinge im Privateigentum einer kleinen Schicht von Menschen stehen, die mit Hilfe dieses Besitzes die große Masse der Besitzlosen zwingen können, für sie zu arbeiten, und die selbst wieder untereinander konkurrieren müssen, um nicht einer vom anderen aufgefressen zu werden, daraus ergibt sich zuletzt die furchtbare ausbeutende und die Menschen in steter Unruhe durcheinanderjagende Macht des Kapitals. Und ebenso spricht man von der verhängnisvollen Wirkung der Dampfmaschine, welche den Arbeiter noch mehr versklavt hat und die Frauen und Kinder aus der Familie in die Fabrik gerissen hat. Aber ist die Dampfmaschine für sich allein schon ein so gewalttätiges ökonomisches Verhältnis? Nein, sagt Karl Marx, der gerade dieses Beispiel gebraucht. Eine Dampfmaschine ist für sich allein ein totes Stück Eisen. Nur dadurch, daß ein Mensch sagen kann, diese Maschine gehört mir und was aus ihr herauskommt ist mein Eigentum, und nur dadurch, daß es so viele andere Menschen gibt, die nichts haben als ihre Arbeitshände und daher noch froh sein müssen, wenn der Mann mit der Maschine sie an derselben arbeiten läßt, nur dadurch wird aus der Dampfmaschine das ökonomische Verhältnis der kapitalistischen großindustriellen Ausbeutung des Proletariats.

So also sehen Sie, daß es ganz unmöglich ist, von irgendeiner ökonomischen Erscheinung oder Gesetzlichkeit zu reden, wenn man sie nicht als eine m e n s ch l i ch e B e z i e h u n g auffaßt, und gerade der Marxismus ist es, der uns aufzeigt, welche menschlich-gesellschaftlichen Beziehungen hinter allen ökonomischen Dingen liegen. Er hat uns vor allem erkennen gelehrt, daß hinter den ökonomischen Verhältnissen der kapitalistischen Welt überall der große menschlich-gesellschaftliche Gegensatz der Besitzenden und der Besitzlosen besteht. Und so bedeutet diese Lehre so wenig einen öden Mechanismus, daß wir im Gegenteil unsere Gegenwart und die ganze zukünftige

Entwicklung nur verstehen können nicht aus einer menschenfremden mechanischen Gesetzlichkeit toter „ökonomischer" Verhältnisse, sondern aus den lebendigen menschlichen gegensätzlichen Interessen, welche diesen Verhältnissen entspringen.

Wenn es heute so aussieht, als ob die Menschen ein Spielball ökonomischer Mächte wären, so ist dies nur deshalb der Fall, weil die Menschen in der kapitalistischen Wirtschaft ihre eigenen ökonomischen Kräfte noch nicht planmäßig anordnen und beherrschen können. Sie werden die Opfer ihrer eigenen ungezügelten Kräfte, nicht aber von ihnen fremden Gewalten. So ist es ja auch der Fall, wenn z. B. eine große wilde Masse sich nach einer Richtung drängt. Dann kann es vorkommen, daß einzelne in dieser Menge so zerdrückt werden, als ob sie zwischen die Puffer von Eisenbahnwaggons gekommen wären. Sie sind aber doch nicht durch bloß mechanische Kräfte, sondern durch die ungeordneten menschlichen Kräfte zermalmt worden. Wenn aber dieselbe Masse einem vernünftigen Kommando folgt, wenn sie ihre Bewegungen nach einer bestimmten Weise regelt, so daß sie nicht blind durcheinanderläuft, dann werden die einzelnen in der Masse einander nicht mehr gefährlich werden, es wird planmäßige Ordnung in das Ganze kommen und jeder einzelne heil ans Ziel gelangen. So werden sich auch die ökonomischen Gewalten der kapitalistischen Wirtschaft aus verderblichen und zerstörenden Kräften der Gesellschaft in aufbauende und förderliche, das Wohl eines jeden einzelnen Gesellschaftsmitgliedes begründende Mächte verwandeln, wenn erst die Menschen ihre ökonomischen Verhältnisse planmäßig werden gestalten können. Es ist also ganz falsch, zu meinen, daß die Marxsche Lehre von der Bestimmung der gesellschaftlichen Entwicklung durch die ökonomischen Verhältnisse den Menschen mit seinem Planen und Wollen, mit seiner Geistigkeit und seinem Idealismus ausschaltet. Im Gegenteil sehen wir

jeßt, daß diese Lehre *den Menschen in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Geseßmäßigkeit* stellt, daß sie uns erst erklärt, warum die Geistigkeit und der Idealismus des Menschen sich bisher in der Geschichte so wenig haben durchseßen können, und daß sie uns erst den Blick auf jene Form neuer ökonomischer Verhältnisse eröffnen, die es ermöglichen werden, daß der Geist und der Wille des Menschen auch wirklich seine Geschichte beherrschen. Deswegen hat ja auch Friedrich Engels die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft als den „Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in ein Reich der Freiheit" bezeichnet.

4. *Aufgabe:*

Die Erkenntnis, daß der Inhalt des Klassenkampfes Kulturentwicklung ist

So grundfalsch das Mißverständnis der marxistischen Lehre in dem bis jeßt behandelten Punkte war, in dem Punkte der materialistischen Geschichtsauffassung, so falsch ist es auch in bezug auf die *Lehre vom Klassenkampf*. Auch hier wird es eine der großen Aufgaben marxistischer Arbeiterbildung sein, diesen weitverbreiteten Vorwurf von der Kulturlosigkeit, ja Kulturwidrigkeit des Klassenkampfes als das zu erweisen, was er wirklich ist, ein durchaus bürgerliches Vorurteil und Unverständnis. Freilich, wenn man sich unter Klassenkampf nichts anderes vorzustellen vermag als bloßes Toben und Wüten gewalttätiger Durchseßung von Klasseninteressen, bei dem nur der Zufall der brutalen Uebermacht entscheidet, dann ist es kein Wunder, daß bei einer solchen Anschauung der Klassenkampf als etwas durchaus Kulturfeindliches erscheinen muß. Aber diese Anschauung ist vom Standpunkt des Marxismus aus einfach lächerlich. Sie haftet bloß an der oberflächlichen Außenseite des Klassenkampfes, die allerdings zumeist noch den Mantel der

Gewalt getragen hat. Aber abgesehen davon, daß doch auch das Bürgertum nicht vergessen dürfte, wie es alle seine Kultur seinen blutigen Klassenkämpfen in der englischen und der französischen Revolution zu verdanken hat, so ist das Entscheidende, worauf es hier ankommt, dies, zu wissen, daß die Gewalt gar nicht das Wesentliche des ökonomischen Klassenkampfes ist. Ob und wieviel Gewalt eine unterdrückte Klasse zu ihrer Befreiung anwenden muß, hängt gar nicht so sehr von ihr selbst ab, als von dem Maße der Gewalt, mit der die herrschende Klasse ihre Vorrechtstellung aufrechtzuhalten strebt. Was der Klassenkampf in Wirklichkeit ist und für die Kultur bedeutet, das ist der Umstand, daß er das bisher einzige Mittel in der Geschichte ist, das Unrecht und die Unterdrückung in immer größerem Maße aus der Welt zu schaffen. Auf diese Weise wird der Klassenkampf zu dem eigentlichen Instrument des geistigen und sittlichen Fortschrittes in der Geschichte. Das wird uns sofort klar, wenn wir einmal fragen, wie sich denn ein Klassenkampf geschichtlich abspielt. Er ist ein ökonomischer Vorgang, aber auch hier werden wir sehen, daß er nicht bloß das Resultat blinder ökonomischer Gewalten oder bloß materieller egoistischer Interessen ist, sondern daß hier sich die Wirkung höchster geistiger Mächte und Ziele eröffnet.

Ein Klassenkampf entsteht immer in der Weise, daß eine große Klasse von Menschen ihre Lebensverhältnisse als drückend und menschenunwürdig empfindet. Eben gerade weil Marx in seiner Lehre von den ökonomischen Verhältnissen den Menschen nicht ausgeschaltet, sondern zum Träger derselben gemacht hat, tritt auch hier im Klassenkampfe ein menschliches Grundmotiv, das Hoffen, Streben und Werten der Unterdrückten, entscheidend hervor. Der Klassenkampf ist kein bloß wildes, brutales Aufschäumen niederer Interessen und Leidenschaften, sondern er ist das Resultat von Wertungen und Idealen, welche

die Menschen der unterdrückten Klasse ihrem Dasein gegenüberstellen. Sie finden ihre Lage für ungerecht, die Ausbeutung und Rechtlosigkeit für unmoralisch, den Gegensatz von Reichtum und Armut unvernünftig. Und sie wollen, daß die Gesellschaft vernünftiger und moralischer eingerichtet werde. So nimmt der Klassenkampf im Bewußtsein der unterdrückten Klasse stets die Form einer moralischen Bewegung an, er ist nicht mehr ein bloßer Kampf um die Macht, sondern zugleich ein Kampf ums Recht. Und daher auch die bedeutsame Erscheinung, daß durch die ganze Geschichte hindurch die moralische Begeisterung und der Enthusiasmus des Ideals sich mit dem Kampf der aufstrebenden Klasse verbunden hat. Es gibt keinen Klassenkampf, bei dem das nicht der Fall gewesen wäre. So hat ja auch das Bürgertum seinen Klassenkampf im Namen und mit dem Enthusiasmus der Menschenrechte geführt. Niemals und nirgends ist der Klassenkampf ein bloßes Toben der Gewalt, eine rein machtmäßige Bedrohung herrschender Interessen, sondern er ist überall ein geistiger und moralischer Kampf, in welchem sich neue und umfassendere Lebensbedingungen der Gesellschaft durchzusetzen suchen.

Allerdings werden diese neuen Lebensbedingungen nicht ohne Kampf, und das heißt ohne Gewalt, verwirklicht. Die neuen Lebensideale fallen ja nicht vom Himmel herab, sondern sie entstehen aus den Lebens- und Entwicklungsinteressen unterdrückter Klassen und stoßen in ihrem Streben nach Verwirklichung auf die feindliche Gegnerschaft der herrschenden Klasse. Obgleich also der Klassenkampf stets ein moralischer Kampf ist, so muß er zugleich doch ein Kampf der Gewalt gegen die Uebermacht der herrschenden Klasse sein. Es ist dies sicherlich eine tieftraurige Feststellung, allein wer die Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung nicht bloß so sehen will, wie er sie wünscht, sondern wie sie wirklich verläuft, der muß die Tatsache erkennen und fest

ins Auge fassen, daß der Klassenkampf ohne Anwendung von Gewalt bisher noch niemals zu seinem Ziele gekommen ist. Sicherlich muß man zugeben, und wir haben dies früher bereits hervorgehoben, daß diese Gewaltanwendung nicht wesentlich zum Klassenkampfe gehört. Und insbesondere für die heutige Stufe der politischen Entwicklung, in welcher die Arbeiterparteien fast aller Länder sich die politische Demokratie erobert haben, erscheint es an sich nicht ausgeschlossen, daß der Klassenkampf des Proletariats auch auf bloß demokratisch-parlamentarischem Wege zu seinem Ziele gelangen könnte. Allein dies ist doch nur mehr eine theoretische Möglichkeit, die praktisch höchst unwahrscheinlich ist, weil die Machtstellung der Klassen nicht nur auf parlamentarischer Herrschaft beruht, sondern vielmehr auf ihrer wirtschaftlichen und sozialen Uebermacht. Diese muß gebrochen werden, da sonst auch eine parlamentarische Majorität dem Proletariate nichts helfen würde, und bei diesem Kampfe um die außerparlamentarische Macht müssen eben notwendig außerparlamentarische Mittel angewendet werden.

Aber trotz dieser Unvermeidlichkeit der Gewalt im Klassenkampfe bleibt der Klassenkampf selbst doch in seinem Wesen etwas durchaus Geistiges: Es handelt sich in erster Linie bei ihm *um eine Bewußtseinsumwälzung bei den Menschen der aufsteigenden Klasse*, es handelt sich darum, daß sie zum Träger einer neuen Gesellschaftsordnung, eines neuen gesellschaftlich-moralischen Prinzips werden, so wie dies bereits ein anderer großer Lehrer des Proletariats, Ferdinand Lassalle, als das eigentliche Wesen der Revolution geschildert hat. Denn Revolution und revolutionärer Klassenkampf bedeuten nicht, wie Lassalle gespottet hat, die Spießbürgervorstellung von Barrikaden, Guillotine und an die Laterne geknüpften Gegnern, sondern diese Worte bedeuten den *Einzug eines*

neuen Prinzips in die Köpfe und Herzen der Menschen, durch welches die alten Vorstellungen und Zustände von Grund aus verändert werden. So betrachtet und so verstanden — er kann aber gar nicht anders richtig verstanden werden —, verliert also der Klassenkampf ganz und gar seinen brutalen und ungeistigen, ja kulturwidrigen Anschein. Er wird vielmehr jetzt ein Stück ringender Kulturentwicklung selbst und dabei zugleich zu einer Gewähr eines sicheren Fortschrittes in der Geschichte. Denn mit jedem Siege einer unterdrückten Klasse schwindet ein Stück Unterdrückung aus der Gesellschaft, mit jedem solchen Siege muß ein Stück Unrecht und Unvernunft beseitigt werden. Eben weil der Klassenkampf zugleich ein Kampf für neue und umfassendere Rechts- und Moralvorstellungen ist, deren Verwirklichung ökonomisch nicht nur möglich ist, sondern erfordert wird, muß sich durch den Sieg dieser Vorstellungen die Gesellschaft immer vollkommener organisieren, muß sie immer mehr die Gegensätze in ihrem Inneren überwinden und sich dem Ideal einer solidarischen Gesellschaft annähern. Und so ist der Klassenkampf wirklich der Hebel des gesellschaftlichen Fortschrittes gewesen und wird es bleiben, solange es Klassengegensätze geben wird.

5. Aufgabe:

Die Erkenntnis, daß der proletarische Klassenkampf revolutionär sein muß

Diese Auffassung vom Klassenkampf in den Gemütern des Proletariats lebendig zu machen, wird eine Hauptaufgabe der marxistischen Arbeiterbildung sein. Sie muß die Erkenntnis verbreiten, daß der Klassenkampf ein revolutionärer sein muß, sie muß das Klassenbewußtsein des Proletariats zu einem revolutionären Bewußtsein ausgestalten. Denn auch das ist wichtig: nicht schon jeder

Klassenkampf des Proletariats, nicht schon jede energische Vertretung seiner Klasseninteressen ist revolutionärer Klassenkampf. Revolutionär wird er erst, wenn eben jenes neue Prinzip des Denkens und Fühlens, von dem Lassalle sprach, also ein neuer Geist den Kampf des Proletariats beherrscht, welcher mit allen den Einrichtungen und Vorstellungen der alten kapitalistischen Welt von Grund aus brechen will. Wenn man den proletarischen Klassenkampf nur so auffaßt, daß er ein Kampf für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Arbeiter ist, also bloß ein Kampf für höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, Arbeiterschutz und soziale Versicherung, dann ist damit gar nichts Neues, Umwälzendes, Revolutionäres in die Seele des Arbeiters gekommen. Im Gegenteil, der Klassenkampf, der nur so geführt ist, bedeutet, daß das Proletariat im Grunde gar nicht aus der kapitalistischen Welt heraus will, sondern daß es sich in ihr nur besser einrichten will. Ein solcher Kampf bedeutet nicht die geistige und sittliche Auflehnung gegen die Welt des Profits und der Ausbeutung, sondern nur das kleinliche Streben, auch etwas mehr für sich zu ergattern. Die Proletarier mit dieser Sinnesart haben sich in keiner Weise von der bürgerlichen Gesellschaft befreit, sie sind selbst durchaus bürgerlich in ihrem Denken und Fühlen geblieben, auch nur bedacht auf die Steigerung ihres individuellen Erwerbes und Besitzes, sie sind durchaus alte Menschen geblieben und helfen die alte Gesellschaft stützen.

Dagegen ist gerade dies das Wesen des revolutionären Klassenkampfes, daß er nicht bloß darauf ausgeht, die momentane Lage der Arbeiterklasse zu verbessern, sondern daß sein Ziel ist, diesen ganzen Gegensatz einer Unternehmer- und Arbeiterklasse zu beseitigen. Der revolutionäre Klassenkampf will nicht bloß das Los des Proletariats in der alten Gesellschaft mildern, sondern er will

diese alte Gesellschaft selbst überwinden und an ihre Stelle eine neue Gesellschaft setzen, in der es keine Klassen, also auch keine Proletarier mehr gibt, sondern nur mehr eine Gemeinschaft solidarisch arbeitender Menschen. Der Proletarier, der von solchem revolutionären Geiste durchdrungen ist, der ist selbst bereits innerlich von der alten Gesellschaft losgelöst, in der er äußerlich noch leben muß, er ist *ein neuer Mensch* geworden, der die alte Gesellschaft haßt und nicht ruhen kann, bis sie vernichtet ist. So bedeutet der Klassenkampf im marxistischen Sinne erst dann etwas Revolutionäres, wenn nicht bloß für die Besserung der Klassenlage des Proletariats gekämpft wird, sondern für die Beseitigung derselben. Und die Freiheitsbewegung des Proletariats beginnt nicht schon dort, wo bloß um politische und gewerkschaftliche Freiheiten gekämpft wird, sondern erst, wo darüber hinaus die Befreiung von dem Joche der Klassengesellschaft und der *Aufbau einer neuen sozialistischen Welt* erstrebt wird. Den Sinn für diese neue Gesellschaft in den Proletariermassen zu verbreiten, die geistigen und moralischen Energien in ihnen zu wecken und zu fördern, welche notwendig sind, um das Alte zu überwinden und das Neue aufzubauen, das macht das innerste Wesen des revolutionären Klassenkampfes aus. Er ist, wie wir jetzt zusammenfassend sagen können, der stete Erneuerer der menschlichen Gesellschaft, weil er immer wieder die neuen Menschen schafft, welche die Gesellschaft erneuern wollen und müssen.

6. *Aufgabe:*

Die Erkenntnis, daß das Proletariat seine eigene Ideologie haben muß

So hat uns denn die Erörterung der beiden vielverbreiteten Einwände gegen den Marxismus dazu geführt, nicht nur zu erkennen, wie grundlos diese Einwände sind,

sondern das eigentliche Wesen des Marxismus erst richtig zu erfassen. Und nun können wir sagen, daß der Marxismus, weit entfernt, eine geistige Verödung des menschlichen Seins und Wirkens zu lehren, in Wirklichkeit geradezu in seinem Ergebnis das Bestreben darstellt, ein neues, gewaltiges, ideales Bewußtsein in der Arbeiterklasse zu schaffen, indem er eine neue *proletarische Ideologie* begründet, d. h. neue Gefühle, Vorstellungen und Ideen schafft, welche das Leben und das Wirken der Arbeiterklasse zu beherrschen bestimmt sind. Und hier eröffnet sich uns abermals der Blick auf eine weitere wichtige Aufgabe der marxistischen Arbeiterbildung: nämlich das grobe Mißverständnis zu zerstreuen, als ob der Marxismus die Bedeutung der Ideen in der Geschichte geleugnet hätte. Er hat dies in Wahrheit nie getan, sondern er ist nur *nicht bei den Ideen stehengeblieben*, als ob das selbständige Mächte wären, die wie Götter vom Himmel zu den Menschen herabsteigen, um sie zu führen und zu begeistern. An Stelle dieser kritiklosen Anschauung erhebt der Marxismus die Frage, *woher* den Menschen diese Ideen kommen. Er leugnet also nicht das Wirken der Ideen in der Geschichte, aber er will die Ursachen aufdecken, die es ermöglichen, daß bestimmte Ideen herrschen, andere sich nicht durchsetzen konnten, er will uns zeigen, *warum* in dieser Zeit gerade diese Ideen, in einer anderen wieder andere auftreten, und er findet diese Ursache in letzter Linie bestimmt durch die wirtschaftlichen Lebensverhältnisse der Menschen. Es ist daher töricht, dem Marxismus immer wieder vorzuwerfen, daß er für die Ideen, für alles das, was im Kopfe der Menschen vor sich geht, keinen Raum lasse. Demgegenüber hat schon Friedrich Engels gesagt, daß alles, was in der Menschengeschichte geschieht, durch den Kopf der Menschen hindurch muß. Aber welche Gestalt es in diesem Kopfe annimmt, fährt Engels fort, das hängt gar sehr von den Lebensverhältnissen ab, in denen die Men-

schen stehen. Auf diese Weise ist es gerade der Marxismus, der uns erst die Rolle der Idee in der Geschichte richtig würdigen läßt. Er läßt uns insbesondere erkennen, daß die Ideen in ihrer Ausbildung auf das Mächtigste durch die Klasseninteressen bestimmt werden, so daß die Ideen verschiedenen Inhalt und verschiedenen Wert bei den verschiedenen Klassen einer und derselben Gesellschaft gewinnen. So verwandeln sich die scheinbar allgemein gültigen Ideen in die Ideologie einer bestimmten Klasse. Und der Marxismus ist nicht etwa ein Feind der Ideen, sondern nur ein Feind der bürgerlichen Ideologie. Darüber muß noch einiges gesagt werden.

Es ist ein durchaus bürgerliches Vorurteil, welches gerade die Sozialwissenschaft des Marxismus aufgelöst hat, zu meinen, daß es in einer Gesellschaft, in der Klassengegensätze bestehen, Ideen geben könne, die für alle gültig sind. Die weitverbreitete Meinung, daß das Wahre, das Gute, das Schöne in gleicher Weise wahr, gut und schön für alle sein müsse, wird von den gewaltigen politischen und ökonomischen Klassenkämpfen unserer Zeit immer wieder Lügen gestraft. Die Wahrheit der soziologischen Erkenntnis zum Beispiel, daß die Unordnung der heutigen Gesellschaft nur durch Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft überwunden werden kann, gilt den Anhängern und Nutznießern dieser Gesellschaft nur als eine verbrecherische Aufhetzung der Armen. Und jeder Streik beweist, daß das, was die Proletarier für gut und moralisch halten, nicht auch ebenso von den Besitzenden betrachtet wird. Denn bei den Arbeitern wird der Streikbrecher als ein verächtlicher, bei den Unternehmern aber als ein besonders pflichttreuer und lobenswerter Mensch angesehen. Der revolutionäre Arbeiter sieht in dem Proletarier jenseits der Grenzen seinen Bruder, mit dem er mehr gemein hat, als mit der Herrenklasse seines eigenen Landes. Aber diese nennt eine

solche Gesinnung Hochverrat und verlangt von dem Proletarier als patriotische Tugend, daß er zur Aufrechterhaltung und Vergrößerung der Macht seines Landes, das heißt aber seiner Herrenklasse, auf seine Brüder schießt. So sehen wir also: was den einen als Tugend gilt, gilt den anderen als Laster. Aber wir erkennen jeßt auch, daß das, was das Bürgertum für Tugend ausgibt, nichts anderes ist als die Forderungen der besißenden Klassen, deren Erfüllung sie im Interesse der Aufrechterhaltung ihrer Macht verlangen muß. So löst der Marxismus die Ideologie der herrschenden Klassen kritisch auf, indem er sie als die bloße Verbrämung ihrer Klasseninteressen darstellt, woraus sich ergibt, daß diese Ideologie troß ihrer Berufung auf hohe Ideale eine im Grunde idealwidrige, fortschrittsfeindliche, kurz reaktionäre Ideologie ist.

Demgegenüber baut der Marxismus nun auf der Grundlage seiner ökonomischen Erkenntnis eine eigene Ideologie auf, die Ideologie des Proletariats, das heißt die Ideologie, welche die revolutionären Folgerungen aus der Erkenntnis des Klassengegensaßes und des Klassenkampfes in der heutigen Gesellschaft zieht. Und diese Ideologie ist notwendig eine revolutionäre Ideologie. Sie ist gerichtet auf die Abschaffung des Klassengegensaßes und der Klassengesellschaft, sie allein erst kann daher der Idee einer gerechten und solidarischen Gesellschaft einen widerspruchslosen Inhalt geben, sie allein erst kann Menschheitsziele wirklich aus einem schönen Traum in gesellschaftliche Realität verwandeln. Diese neue und revolutionäre Ideologie in den Köpfen und Herzen des Proletariats heimisch zu machen, sie zu erfüllen mit der begeisternden Vorstellung einer neuen Gesellschaft und mit dem leidenschaftlichen, niemals ausseßenden Kämpferwillen für eine solche — dies ist abermals eine große, noch viel zuwenig geförderte Aufgabe der marxistischen Arbeiterbildung.

Nur noch allzusehr steckt das Proletariat in der Denkungs- und Fühlweise, in den Anschauungen, Vorurteilen, Traditionen der Bourgeoisie, ja sogar des Kleinbürgertums. Seine große geschichtliche Aufgabe, der Pionier einer neuen Gesellschaft zu sein, läßt sich aber nicht erfüllen, wenn es sich nicht schon vorher geistig aus der alten bürgerlichen Gesellschaft losgelöst hat. Und darum ist diese Aufgabe der Verbreitung und Stärkung einer neuen revolutionären Ideologie heute vielleicht der wichtigste Teil der marxistischen Arbeiterbildung geworden, da ja der Sieg des Proletariats uns nicht mehr als ein fernes Ziel winkt, sondern eine Aufgabe geworden ist, welche die ökonomische und politische Entwicklung der Gegenwart dem Proletariat immer dringender stellt. Unter solchen Umständen braucht das Proletariat nicht nur die politische und gewerkschaftliche Rüstung, welche ihm die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen beschaffen, es braucht nicht nur die praktische Schulung, welche es sich in der Genossenschaftsbewegung erwerben kann, sondern es braucht vor allem die moralische Ausrüstung und geistige Schulung, es braucht die Herausbildung und stete Bereitschaft einer revolutionären Gemütsverfassung, mit der allein es seine eigenen Ziele in ihrer ganzen Größe erfassen kann und aus der allein jene Energien entspringen, die zu diesem Ziele führen.

7. Aufgabe:

Die Erkenntnis, daß die Demokratie im Klassenstaate notwendig unvollkommen ist

Zu dieser neuen Ideologie des Proletariats gehört auch die richtige Einschätzung der Demokratie, d. h. die Erkenntnis, daß die Demokratie und die demokratische Republik nicht Selbstzweck für das

sozialistische Proletariat sind, sondern nur Mittel zu seinem Zweck, zum Zweck der Befreiung vom Kapitalismus. Das wird und darf niemand so mißverstehen, als ob das Proletariat etwa der Demokratie und der bürgerlichen Republik irgendwie gleichgültig gegenüberstehen dürfte. Gerade das Gegenteil ist wahr: in der heutigen Zeit, wo es in Deutschland noch gar viele erklärte Feinde der Republik und nicht wenige bloß laue Freunde derselben gibt, ist die Sozialdemokratie ihre stärkste und zuverlässigste Stütze und ihre entschlossenste Verteidigung. Das sozialistische Proletariat wird niemals dulden, daß die errungenen politischen Rechte und Freiheiten irgendwie verkürzt würden oder die Republik angetastet würde. Und alle schleichenden Pläne des Monarchismus und des Faschismus werden an der ehernen Mauer des proletarischen Widerstandes zuschanden werden. Das Proletariat hat nicht jahrzehntelang die Forderung nach der Republik erhoben, um sich jetzt, da diese Forderung durch den schimpflichen Zusammenbruch des Kaiserthrones endlich erfüllt wurde, wieder in überwundene politische Lebensformen zurückwerfen zu lassen. Aber gerade weil dies so ist, muß sich mit dem festen Willen zur Erhaltung der Republik das klare Bewußtsein gesellen, daß dieser Schutz der demokratischen Rechte und der Republik gar nicht unsere eigentliche Sache ist, sondern daß das Proletariat hier eine Sache übernommen hat, welche das Bürgertum schmählich im Stiche gelassen hat. Denn die Demokratie im Sinne der politischen Gleichberechtigung und die Aufrichtung der Republik ist ein b ü r g e r l i c h e s Ideal. Dafür hat das Bürgertum auf den Barrikaden aller seiner Revolutionen bis zum Jahre 1848 gekämpft, um dann später, als das Proletariat seine eigenen Ansprüche erhob, dieses Ideal treulos im Stiche zu lassen. Wenn die Sozialdemokratie heute für den Ausbau und für die Festigung der bürgerlichen Republik eintritt, so führt sie eine Forderung durch, die eine Forderung des Bürgertums war,

und die noch gar nicht unsere eigentliche Forderung ist. Denn unsere Forderung ist nicht der Ausbau der bürgerlichen, sondern der s o z i a l e n R e p u b l i k. Und ebenso ist die Demokratie, die wir meinen und die wir eigentlich brauchen, nicht schon die bürgerliche, sondern erst die soziale Demokratie. Bürgerliche Republik und bürgerliche Demokratie sind beide noch auf Klassengegensätzen der Gesellschaft aufgebaut, sie sind mit politischer Unterdrückung und ökonomischer Ausbeutung des Proletariats noch völlig vereinbar, und erst die soziale Demokratie macht diese letzteren unmöglich.

Wie wahr das ist, konnte das Proletariat eben jetzt von der gewaltigsten Lehrmeisterin, von der Geschichte, lernen. Wir brauchen nur nach dem demokratischsten Lande der Welt, wie es sich selbst nennt, nach England, zu schauen und darauf acht zu haben, was sich bei dem großen Ereignis des Generalstreiks der englischen Arbeiter dort abgespielt hat. Auf der einen Seite sind in einem Akte wundervoller Solidarität die Arbeiter des ganzen Landes in den Streik getreten, weil sie verhindern wollten, daß die Kohlenarbeiter um eine Stunde länger arbeiten und dafür weniger Lohn bekommen sollten. Sie haben das getan in Ausübung der verfassungsmäßigen Rechte der englischen Demokratie, und sie haben dies auch betont. Denn zufolge der Rechte und Freiheiten eines jeden englischen Bürgers steht es auch dem englischen Arbeiter zu, die Arbeit stehenzulassen, wann er will, und nach dem Koalitionsrechte können die Arbeiter sich hierzu verabreden. Und da sie noch überdies ausdrücklich erklärten, daß sie nur von diesem Rechte Gebrauch machen, jede Gewaltanwendung aber direkt ablehnen und niemand daran hindern werden, zu arbeiten, so haben wir hier eine geradezu musterhafte Ausübung demokratischer Rechte und ein geradezu rührendes Vertrauen auf den Schutz der Demokratie vor uns. Die Regierung selbst hat auch im Verlaufe des Generalstreiks

anerkannt, wie diszipliniert und frei von allen Ungesetzlichkeiten der Streik verlaufen sei. Was aber hat diese selbe Regierung und das heißt die herrschende Klasse der Kohlengrubenbesitzer, der Kapitalbesitzer, der Unternehmer und Grundbesitzer getan? Wie hat sie die Demokratie geübt? Sie hat sofort — den Ausnahmezustand über das Land verhängt, das heißt, sie hat grundlegende demokratische Rechte der Bürger aufgehoben, sie hat für die Kohlengebiete Regierungskommissäre mit außerordentlicher Gewalt ernannt und hat mitten in London unter dem Vorwande, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen, ein ganzes Arsenal und einen Verbandplatz hergestellt. Wozu der Verbandplatz? Sie sehen, die Regierung war schon vom ersten Tage an entschlossen, in diesem Kampfe, bei welchem es doch nur um die Rechte der Arbeiter ging, das Volk eventuell noch mit anderen Mitteln zu versorgen als mit Lebensmitteln, nämlich mit dem Gegenteil davon, mit blauen Bohnen aus dem Schießgewehr, und dazu war dann allerdings ein Verbandplatz notwendig. Die englische Regierung hat viel besser gewußt und, wie der spätere Verlauf des Kampfes der Kohlenarbeiter beweist, ebenso auch die englische Herrenklasse, was die Demokratie im Klassenstaate bedeutet und worauf man sich in ihr moralisch und technisch vorbereiten muß. Und darum hat sie Soldaten einberufen, Versammlungen verboten, Abgeordnete verhaftet, Diktatoren ausgeschickt, während die Arbeiter sich auf die „Demokratie" verlassen haben. Das ist ein Anschauungsunterricht der Geschichte, den das Proletariat nie vergessen darf. Er zeigt, welche Schranken die Demokratie in einem Klassenstaate hat und haben muß. Er zeigt, daß die bloße politische Gleichberechtigung — und diese allein verschafft die bürgerliche Demokratie —, auch abgesehen davon, daß sie jederzeit durch die herrschende Klasse aufgehoben werden kann, noch gar keine wirkliche Gleichheit ermöglicht, weil sie die ökonomische

Ungleichheit und Ausbeutung unberührt bestehen läßt, so daß erst die soziale Demokratie durch die Abschaffung derselben eine wirkliche Freiheit und Gleichheit, eine wirkliche Demokratie ermöglichen wird. Und so ist es nun klar, was wir meinen, wenn wir die richtige Einschätzung der bürgerlichen Demokratie verlangen. Das bedeutet keine Erlahmung in ihrer Verteidigung, keine Minderung ihrer Wertschätzung für das Proletariat. Die schwarzrotgoldene Fahne, die das Bürgertum so gerne fallen lassen möchte, sie hält das Proletariat mit starker Faust und wird sie nicht sinken lassen. Aber dabei müssen wir das klare Bewußtsein haben, daß dies nicht unsere Fahne ist, sondern daß unsere Fahne die rote Fahne ist, die Fahne der sozialen Revolution und der sozialen Republik, die wir zum Siege führen werden.

8. Aufgabe:

Die Erkenntnis, daß die marxistische Arbeiterbildung neue Menschen schaffen muß

Wenn wir zum Schlusse alle diese großen Aufgaben der marxistischen Arbeiterbildung in einen Gedanken zusammenfassen wollen, so ergibt sich dafür kein besserer und hinreißenderer Ausdruck als der, den der junge Marx für sein eigenes revolutionäres Gedankenwerk gefunden hat: „Reform des Bewußtseins“. Schon am Anfange seiner gewaltigen Geistesarbeit schrieb er es nieder, daß das, was uns bitter not tue, eine Reform unseres Bewußtseins sei, das heißt, die Arbeiterklasse müsse sich ein neues Bewußtsein verschaffen, zu welchem sie durch die Erkenntnis von der Gesellschaft und den Gesetzen ihrer Entwicklung gelangen werde. Diese Erkenntnis wird, davon war Marx fest überzeugt, in den Arbeiterköpfen kein totes Wissen bleiben, sondern sich notwendig in zielbewußte, befreiende Tat umsetzen müssen. Eine solche Erkenntnis zu verbreiten und eine solche Tat möglich zu

machen, das ist der eigentliche Sinn der marxistischen Arbeiterbildung. Es ist eine Bildung, die kein zufriedenes Ausruhen gestattet auf dem Schatze erworbenen Wissens, sondern unablässig hinaustreibt, die gesellschaftlichen Konsequenzen dieses Wissens zu ziehen und mit Entschlossenheit zu verwirklichen. Diese Konsequenzen führen zum Sozialismus. Und so wird das Licht der marxistischen Bildung nicht nur in unseren Köpfen die Helligkeit verbreiten, die jede Wissenschaft erzeugt, es wird auch in unseren Herzen das Feuer der Begeisterung erwecken und die Kraft entzünden, die immer unwiderstehlicher die alte Gesellschaft hinwegfegen und die neue heraufsteigen lassen wird.

Dieses Heft wurde vom Landesausschuß für sozialistische Bildungsarbeit Sachsens herausgegeben und bei Kaden & Comp., Dresden, hergestellt.



